

Prof. Dr. CLAUS TIEDEMANN, UNIVERSITÄT HAMBURG

Hamburg, den 08.11.2020

<tiedemann@uni-hamburg.de>

<www.claustiedemann.de/>

<www.sport-geschichte.de/>

<www.kulturwiss.info/>

Sport und internationale Verständigung.

Vortrag als Delegierter des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbands (ADH) am 10. 07. 1987 bei der FISU/CESU-Konferenz anlässlich der Universiade 1987 in Zagreb (Jugoslawien)

Ursprüngliche deutsche Fassung; vgl. die vorgetragene englische Fassung (<.../LectureZagreb1987English.pdf>), die - leider sehr stark gekürzt und redigiert - veröffentlicht wurde in: Proceedings of FISU/CESU Conference Universiade '87 Zagreb, Yugoslavia. Ed.: Organizing Committee for the Universiade 1987 in Zagreb (CESU). Zagreb: Selbstverlag 1988. S. 56 - 57.

(Die [Web-Links](#) beziehen sich auf die Adressen <www.claustiedemann.de/> <www.sport-geschichte.de/> und <www.kulturwiss.info/>; die Dokumente sind im jeweiligen Unterverzeichnis .../tiedemann/documents/ zu finden.)

Wir sind hier zusammengekommen aus vielen Ländern. Ein sportliches Großereignis ist der Anlass für diese Zusammenkunft: die Universiade, das wohl bedeutsamste internationale sportliche Großereignis nach den olympischen Spielen.

Wir, beziehungsweise die Menschen und Organisationen, die wir repräsentieren, leisten damit schon einen praktischen Beitrag zur internationalen Verständigung, wenn auch einen bescheidenen.

Dies geschieht in einer Zeit, in der internationale Verständigung notwendiger ist denn je. Sie ist notwendiger denn je, weil ohne sie die Gefahr wächst, dass die Menschen, die Nationen und Bündnisse gegeneinander Krieg führen. Ein heute möglicher und zu befürchtender atomarer Krieg aber würde die Existenz der Menschheit vernichten.

Schon in dieser ständigen Gefahr leben zu müssen, schränkt den Wert des Lebens ein. Nicht nur die Angst vor einem atomaren Holocaust bedrückt uns psychisch, nicht nur sollen Misstrauen und Feindbilder nach dem Willen einiger Machthaber spontane Neugier und Sympathie für Menschen anderer Nationen unterdrücken, wir leiden auch ganz einfach materiell unter der wahnwitzigen Waffenproduktion. Ein erheblicher Teil des gesellschaftlichen Reichtums wird vergeudet für destruktive Zwecke und wird damit kulturell sinnvollen Gebieten wie zum Beispiel dem Sport entzogen.

Wir haben also viele gute Gründe, uns gegenseitig zu bekräftigen in dem Bemühen, einen atomaren Krieg zu verhindern - letztlich natürlich jeden Krieg, auch sogenannte konventionelle! - und den Frieden durch radikale Abrüstung sicherer zu machen.

Dies ist auch für mich das Motiv, Ihnen Gedanken zum Thema „Sport und internationale Verständigung“ vorzutragen, obwohl ich sicher davon ausgehen kann, dass Sie hierüber selbst schon gründlich nachgedacht haben. Über dieses Thema kann aber kaum zu viel gesagt werden, da seine Verwirklichung so wichtig und so dringend ist.

Ich will aus meiner Sicht - ich bin Sportwissenschaftler, Sportfunktionär und im Segelsport international aktiver Wettkämpfer - zeigen, welche Beziehungen zwischen Sport und internationaler Verständigung bestanden haben und zukünftig bestehen sollten.

Unter internationaler Verständigung verstehe ich politisches Handeln, das geeignet ist, die Kenntnis der Menschen verschiedener Nationen voneinander gegenseitig zu verbessern, ihr jeweiliges Recht auf territoriale Integrität und friedliche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung zu respektieren sowie den Gefahren kriegerischer Auseinandersetzungen entgegenzuwirken.

Sport ist eines von vielen Gebieten kultureller Tätigkeit, in denen und durch die internationale Verständigung gefördert werden kann, in denen aber auch das Gegenteil provoziert und erreicht werden kann. In beiden Aspekten zeigt sich, dass Sport ein gesellschaftliches Feld ist, das für fremde Zwecke benutzt werden kann. Hierin zeigt sich eine grundlegende Schwäche, die der Sport mit anderen Gebieten kultureller Tätigkeit teilt.

Unter Sport verstehe ich „einen in der gesellschaftlich-historischen Bewegungsentwicklung besonders geformten Bereich von Bewegungskultur“¹. Ich spreche von „Sport“ im eigentlichen Sinne erst seit der Entwicklung kapitalistischer Gesellschaften². In dieser Zeit wurde auch erst der Grund gelegt für sein bestimmendes Merkmal, seine Universalität.

Diese Universalität des Sports ist nicht ein Ideal, sondern ein wesentliches Merkmal. Das bedeutet, dass ohne Universalität Sport sich nicht entfalten kann. Dies wird gleich noch deutlich werden an einigen Beispielen aus der Sportgeschichte.

Damit der seit fast 100 Jahren universell gewordene Sport sich entwickeln konnte, bedurfte es eines politischen Klimas der internationalen Verständigung. Gerade die großen internationalen Sportveranstaltungen wie olympische Spiele, Weltmeisterschaften, Arbeiter-Olympiaden, Spartakiaden, Universiaden usw. konnten und können nur gedeihen, wenn internationale Verständigung die Kultur und Politik der Menschen, Völker und Nationen bestimmte und bestimmt.

Bevor ich in einer kurzen historischen Betrachtung zeige, dass diese Voraussetzung für Sport leider nicht immer gegeben war und deshalb ständig neu erkämpft werden muss, möchte ich auf einen Aspekt verweisen, der bei internationalen Sport-Begegnungen sozusagen spontan abläuft.

Als Segler bei internationalen Regatten passiert es mir immer wieder, dass ganz spontan menschliche Beziehungen freundschaftlicher Art sich entwickeln, manchmal sogar während des Wettkampfs, meistens aber am Rande. Wenn mein Partner und ich³ an einem windarmen Tag nach stundenlangem Aufenthalt auf dem Wasser zurück zum Hafen streben, mangels Wind mehr treibend als segeln, und ein Motorboot mit fremden, ausländischen Seglern im Schlepp an uns vorbeifährt, dann nehmen sie uns in den meisten Fällen auch in Schlepp.

¹ Weinberg 1985, S. 204. Vgl. meine inzwischen erarbeitete Definition (mit Erläuterungen): <.../sportdefinition.html> und <.../DefinitionSport.pdf>, auch in englischer Sprache <.../sportdefinitionEnglish.html> und <.../DefinitionSportEnglish.pdf>.

² Wohl 1981, S. 101, Anm. 28. Diese Meinung teile ich nicht mehr; vgl. meinen Vortrag „Was ist der Gegenstand der Sportwissenschaft?“, gehalten 2005 beim ISHPES-Kongress in Köln <.../VortragISHPES2005.pdf>.

³ Ich segele - meistens als Vorschoter - in der internationalen 505-Jollenklasse.

Selten wird diese kleine Geste der Verständigung, Solidarität und Freundschaft verweigert, auch nicht, wenn es sich bei den Seglern um Sportler einer anderen Bootsklasse handelt.

Oder wenn wir an Land bei den Konkurrenten aus anderen Nationen vorbeigehen und versuchen, von ihnen Rat für den Trimm unseres Bootes oder Ähnliches zu erhalten, wird meist ohne andere Probleme als die der sprachlichen Verständigung der Dialog aufgenommen.

Allgemein kann man wohl sagen: Im Sport kann spontane Verständigung stattfinden, auch zwischen Menschen, die sich sprachlich nicht verstehen und die Herkunft der jeweils anderen Menschen nicht kennen. Ball oder Frisbee oder andere Sportgeräte appellieren an so fundamentale Bedürfnisse und Bereitschaften zur Kommunikation in uns allen, dass wir uns ihnen nur mit großer Willensanstrengung entziehen können.

Warum aber sollten wir auch?! Diese spontane Ebene der Verständigung zwischen vorher unbekanntem Menschen ist eine viel zu schöne allgemein-menschliche Eigenart, als dass wir sie unterdrücken dürften! Und dass sie gerade im Sport so häufig anzutreffen ist, spricht für den humanen Wesensgehalt dieser modernen Bewegungskultur.

Nur: Wenn zwei Menschen sich im Sport oder durch Sport über Grenzen hinweg verständigen oder sogar anfreunden, so ist das zwar schön, aber nicht ausreichend. Unsere Sport-Organisationen dürfen sich nicht damit zufriedengeben, dass internationale Verständigung in einigen wenigen Fällen nebenbei oder zufällig „passiert“. Wir müssen schon versuchen, diese grundsätzliche Möglichkeit, die im Sport angelegt ist, auch regelhaft Wirklichkeit werden zu lassen.

Dies ist schwer zu erreichen. Es gibt leider auch noch in der Gegenwart politische Strömungen, die gegen internationale Verständigung eingestellt sind und alle Sportler und Sportlerinnen ins politische Abseits stellen wollen, die für Frieden und internationale Verständigung aktiv sind. Ich erinnere Sie an die jüngsten Aktivitäten des Innenministeriums meines Staates, dessen Behörde „Verfassungsschutzamt“ die „Initiative Sportler und Sportlerinnen für den Frieden - gegen Atomraketen“ der „kommunistischen Unterwanderung“ bezichtigte, um damit ihre sport-politische Isolierung und Wirkungslosigkeit zu erreichen. Nun, Sie wissen vielleicht, dass diese Absicht gründlich misslungen ist, nachdem eine kritische Öffentlichkeit diese unglaubliche Handlung des Ministers scharf angegriffen hatte.

Auch heute also ist internationale Verständigung im Sport bzw. durch Sport nicht selbstverständlich, sie muss ständig „erarbeitet“ und gegen aktuelle politische Angriffe verteidigt werden.

An fünf Beispielen aus der Sportgeschichte möchte ich erläutern, wie unterschiedlich je nach historisch-politischer Situation die Bedeutung war und ist, die Sport für internationale Verständigung hatte und haben kann. Ich wähle diese Beispiele entsprechend meiner Herkunft aus der europäischen bzw. deutschen Sportgeschichte, bin aber sicher, dass auch in anderen Kulturkreisen und Zusammenhängen ähnliche historische Beispiele zu finden sind.

1.) als 1896 die ersten olympischen Spiele der Neuzeit auf Initiative des Franzosen Pierre de Coubertin in Athen ausgetragen wurden, hatte es schon im Vorfeld Spannungen um die deutsche Beteiligung an der olympischen Bewegung gegeben. Die Deutsche Turnerschaft, damals objektiv die mitgliederstärkste „Sport“-Organisation der Welt, fühlte sich in ihrem Stolz verletzt, nicht vorher gefragt worden zu sein. Hinzu kam, dass diese Deutsche Turnerschaft - zumindest ihre Repräsentanten - nationalistisch bzw. chauvinistisch eingestellt waren. An einer so internationalen Sport-(!) Veranstaltung wollten sie nicht teilnehmen. Die Haupt-Konkurrenten Deutschlands im imperialistischen Wettlauf um die koloniale „Aufteilung der Welt“, Frankreich und Großbritannien, drohten nach Auffassung der deutschen Turnführer, dieser neuen Veranstaltung ihren Stempel aufzudrücken; mit ihnen zusammen sollten deutsche Turner nicht ein internationales Sport-Fest feiern. So kam es, dass 1896 in Athen keine „offizielle“ Delegation der Deutschen Turnerschaft teilnahm, sondern nur eine kleine Gruppe mutiger Turner vor allem aus Berlin, die sich nach ihrer Rückkehr trotz vieler großer sportlicher Erfolge Vorwürfe und Disziplinarstrafen gefallen lassen musste.

2.) In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zeigte sich besonders deutlich, wie unterschiedlich Sportler und Sport-Organisationen mit den im Ersten Weltkrieg aufgebrochenen internationalen Konflikten umgehen konnten. Auf der Seite der bürgerlichen Sportler reichte 1920 und noch 1924 die moralische Kraft bei den Siegermächten des Ersten Weltkriegs (insbesondere bei Frankreich) aus verstehbaren Gründen noch nicht aus, die deutschen Sportler und Sportlerinnen zu den 7. und 8. olympischen Spielen nach Antwerpen und Paris einzuladen. Nach dem von Österreich und Deutschland begonnenen Krieg war die internationale Verständigung trotz der Versailler und Pariser-Vororts-Friedensverträge von 1919 noch so geschwächt, dass internationale Sportveranstaltungen mit den ehemals feindlichen Nationen noch unmöglich erschien.

In dieser Frage - und nicht nur hierin - war die internationale Arbeitersportbewegung ein leuchtendes Vorbild, das in der Sportgeschichtsschreibung meines Staates leider erst sehr spät gewürdigt worden ist: Im Geiste der internationalen Verständigung feierten Arbeitersportler aus vielen Ländern, unabhängig davon, auf welcher Seite sie im Ersten Weltkrieg zum Kämpfen gezwungen worden waren, in den Jahren 1922, 1925, 1928 und 1931 große internationale Sportveranstaltungen (Arbeiter-Olympiaden und Spartakiaden).

3.) Anlässlich der olympischen Spiele 1936 wurde die Idee der internationalen Verständigung durch Sport, die sich trotz der erwähnten Rückschläge 1920 und 1924 doch allmählich als eine Grundidee der olympischen Bewegung herauschälte, von den deutschen Faschisten, den Nazis, benutzt, um der übrigen Welt und auch der eigenen Bevölkerung durch die äußerlich glänzend ablaufenden und für die Deutschen sportlich sehr erfolgreichen olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen sowie in Berlin und Kiel ein trügerisches Bild eines friedlichen Deutschlands vorzugaukeln. Dabei hatte das „olympische Dorf“ in Döberitz (westlich von Berlin) - um nur ein Beispiel zu geben - bis unmittelbar vor dem Einzug der Athleten

noch als Quartier für die deutschen Truppen gedient, die während der olympischen Spiele nach Spanien fuhren, um dort auf der Seite der faschistischen Frankisten gegen die Republik zu kämpfen.

Auch hier sei kurz ein Gegenbeispiel angeführt: Viele der sich 1936 in Barcelona versammelnden Arbeitersportler vieler Länder, die dort ihre dritte große Arbeiter-Olympiade als Gegen-Olympiade gegen das faschistische Fest in Berlin feiern wollten und vom Franco-Putsch überrascht wurden, schlossen sich den kämpfenden Republikanern in den berühmten „internationalen Brigaden“ an.

4.) Nach dem wieder von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieg mit seinen schrecklichen Folgen hatten die Sieger- und Besatzungsmächte den Deutschen zunächst jede internationale sportliche Betätigung verboten. So konnte bei den olympischen Spielen 1948 in St. Moritz und London keine deutsche Delegation teilnehmen. Es war ein Zufall, der hier - und ausgerechnet auf dem Gebiet des Universitäts-Sports - einen Durchbruch bewirkte. Die an Monaco gerichtete Einladung zur ersten internationalen Sommer-Sportwoche der FISU 1949 in Meran (Italien) wurde durch ein Versehen der italienischen Post nach München (auf italienisch: Monaco) geschickt. Dort existierte seit erst einem Jahr die Geschäftsstelle einer „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Hochschulsportreferenten“ (ADH). Dieser Geschäftsstelle wurde der Einladungsbrief zugestellt, und kurz entschlossen organisierten diese Menschen, dass einige (west-) deutsche Sportler in Meran teilnahmen. Dies war der Beginn der Mitwirkung meiner Organisation, des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbands (ADH), an den Aktivitäten der FISU. Und es war, wenn auch aus Zufall, der Beginn weiterer internationaler Sport-Kontakte westdeutscher Sportler und Sportlerinnen.

Geschichte wird auch von Zufällen bestimmt. In diesem Fall kann die west-deutsche Studenten-Sportbewegung dankbar für diesen Zufall sein, ohne den sie zumindest nicht so schnell in den Kreis der internationalen Studenten-Sportbewegung (wieder) aufgenommen worden wäre.

5.) In jüngster Zeit sind olympische Spiele und andere sportliche Großereignisse durch internationale Konflikte stark beeinträchtigt und gefährdet worden. Hier möchte ich die beiden Boykotts der olympischen Spiele 1980 in Moskau und Tallinn sowie 1984 in Los Angeles erwähnen. Ich weiß zwar, dass für die Boykotts jeweils unterschiedliche Begründungen gegeben wurden, und ich will auch nicht verschweigen, dass die Begründung für den Boykott 1980 auf sport-fremden Zusammenhängen beruhte, während 1984 zumindest vordergründig sport-immanente Gründe angeführt wurden; dennoch denke ich, dass die Lehre aus beiden Ereignissen gleichermaßen die ist, dass Boykotts auf dem Gebiet der Sportpolitik grundsätzlich kein gutes Mittel sind. Diese Aussage gilt vor allem dann, wenn mit dem Sport-Boykott sport-fremde Ziele verfolgt werden (wie 1980).

Ich möchte noch einmal betonen, dass ich Sport-Boykotts grundsätzlich für kein gutes Mittel halte. Es hat Situationen gegeben (1936) und es gibt sie noch, in denen auch ich Sport-Boy-

kotts als „ultima ratio“ der Sportpolitik für angemessen halte, zum Beispiel im Falle der rassistischen Republik Südafrika. Hier wird der gesamte Sportbetrieb von der herrschenden weißen Minderheit unter die Doktrin der Rassentrennung gestellt. Deshalb sind die von den Weißen beherrschten Sportorganisationen der Republik Südafrika zu Recht aus der internationalen Sportbewegung ausgeschlossen worden. Dieser Boykott funktioniert übrigens leider nicht lückenlos, wie ich in meiner Sportart Segeln immer wieder erfahren muss. Hier gilt es, noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, so lange, bis beziehungsweise damit endlich der Grund für den Sport-Boykott verschwindet: die ungleiche Behandlung von Sportlern aufgrund ihrer Rasse (oder anderer Kriterien wie Weltanschauung).

Mit dieser kurzen sporthistorischen Betrachtung wollte ich aufzeigen, dass dieser historisch besonders geformte Bereich von Bewegungskultur, den wir Sport nennen, zu seiner Entfaltung ein allgemeines Klima internationaler Verständigung braucht. In der Vergangenheit ist Sport oft zum Feld gemacht worden, auf dem Konflikte anderer Herkunft ausgetragen wurden. Auch in der Gegenwart droht immer wieder diese Instrumentalisierung des Sports gegen internationale Verständigung. Ich sehe aber in der Gegenwart - zumindest in meinem Staat, der Bundesrepublik Deutschland - zunehmend Anzeichen für ein Anwachsen solcher gesellschaftlichen Kräfte, die Sport als Medium für internationale Verständigung verstehen und nutzen wollen.

Zu diesen gesellschaftlichen Kräften gehören insbesondere Organisationen im Umfeld der Universitäten und Hochschulen, national wie international. Universitäten, Wissenschaftler und Studierende haben als gesellschaftlich hoch privilegierte Einrichtungen beziehungsweise Menschen nicht nur besondere Möglichkeiten, über die friedliche Lösung der Menschheitsprobleme nachzudenken, sie haben auch eine besondere gesellschaftliche Verantwortung für die Förderung internationaler Verständigung. Sie brauchen genau wie Sportler und ihre Organisationen die internationale Verständigung als Voraussetzung für ihre Tätigkeit, und sie haben ebenso besondere Möglichkeiten, sie zu fördern. Wie viel mehr gilt das für Vereinigungen von Akademikern, die Sport treiben!

Die FISU ist hier nicht passiv geblieben. Sie hat 1982 durch ihr Exekutivkomitee und 1983 durch ihre Generalversammlung jeweils in Edmonton/Canada eine Resolution zu Frieden und Sport beschlossen, in deren Geist ich auch meinen Vortrag verstehe.

Eine historische Erfahrung ist, dass es trotz aller Mühe doch relativ leicht ist, in solchen Fragen seine Absichten in wohl-formulierten Resolutionen zu Papier und hoffentlich auch über die Massenmedien in die Köpfe vieler Menschen zu bringen. Viel schwerer ist es immer, die hohen Ideale auch in konkrete Praxis umzusetzen. Hier will ich zum Schluss meines Vortrags allgemein und selbstkritisch fragen, ob wir im Bereich des Hochschulsports genug tun, um Sport für internationale Verständigung fruchtbar zu machen.

Mein Verband, der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (ADH), hat schon vor einiger Zeit Vorstellungen entwickelt, wie internationale Verständigung bei internationalen Großver-

anstaltungen wie Universiaden konkret gefördert werden könnte. Dies geschah vor allem in den Jahren 1976 und 1977. Im ADH wurde geplant sich um die Ausrichtung der Universiade 1979, später: 1981 zu bewerben. Eines der immer wieder ausdrücklich erklärten Ziele war, dieses bedeutsame internationale Sport-Fest auch zu einem Fest der Völkerverständigung, des gegenseitigen Kennenlernens und der Freundschaft zu machen. Doch wie wollten wir dies konkret erreichen, zumindest fördern?

Das Stichwort, unter dem diese Bemühungen zusammengefasst wurden, hieß „integriertes Kulturprogramm“. Hierüber wurde im ADH intensiv und heftig diskutiert. Neben der als selbstverständlich vorausgesetzten sporttechnisch und organisatorisch einwandfreien Durchführung sollten zum Beispiel die Teilnehmer eines Landes nicht sämtlich zusammen, sondern in größeren Teilmengen auf die Quartiere verteilt untergebracht werden. Dies sollte die Notwendigkeit, zumindest Gelegenheit zu intensiveren Kontakten bewirken, die dann auch zu internationaler Verständigung führen sollte. Die nationalen Gruppen sollten gebeten werden, sich und ihr Herkunftsland vor- und darzustellen. Umgekehrt sollten verschiedene Gruppen von bundesdeutschen Hochschulen als Gäste an der Universiade teilnehmen, um Kontakte für spätere Partnerschaften und Austauschprogramme zu knüpfen. Überhaupt sollten viele Informations- und Diskussions-Veranstaltungen angeboten werden, um das gegenseitige Kennenlernen zu fördern. Dabei sollten auch die gesellschaftlichen und individuellen Probleme des Hochleistungssports besonders zum Thema gemacht werden.

Sie wissen vielleicht, dass der ADH mit diesen Vorstellungen über die nicht nur rein sportliche Ausrichtung der Universiade schon im eigenen Land auf so starken Widerstand gestoßen ist, dass es letztlich doch nicht zu einer förmlichen Bewerbung um die Ausrichtung für 1981 gekommen ist. Ich habe diese Ideen und Planungen deshalb ins Gedächtnis zurückgerufen, weil ich sie immer noch für bedenkenswert halte.

Universiaden sollten mehr sein als eine Anzahl von Studenten-Weltmeisterschaften in ausgewählten Sportarten. Sie sollten von ihrer gesamten Planung und Durchführung her darauf abzielen, Feste der internationalen Verständigung zu sein, bei denen Sport das Medium darstellt. Universiaden sollten beide Haupt-Elemente der internationalen Verständigung verwirklichen: Verbesserung der Kenntnisse voneinander und Hebung der gegenseitigen Achtung. Wenn daraus sogar Freundschaft entsteht, dann gewinnt internationale Verständigung eine neue Qualität. Und wenn das massenhaft geschieht, dann kann es auch politisch wirksam werden. Dann können auch Universiaden zu internationalen sportlichen Friedensfesten der akademischen Jugend werden.

Literaturhinweise:

(Vorbemerkung: Dieser Beitrag ist für den mündlichen Vortrag geschrieben worden. Deshalb habe ich im Text fast keine Hinweise oder Anmerkungen platziert. Dennoch habe ich mich selbstverständlich auf verschiedene Veröffentlichungen gestützt, von denen ich die mir wichtigsten hier auflisten möch-

te. Ich hoffe, dass interessierte Leser feststellen können, wo ich mich auf welche Veröffentlichung bezogen habe.)

- Güldenpfennig, Sven: Internationale Sportbeziehungen zwischen Entspannung und Konfrontation. Der Testfall 1980. Köln: Pahl-Rugenstein 1981 (= Sport - Arbeit - Gesellschaft, Bd. 18).
- Güldenpfennig, Sven; Horst Meyer (Hrsg.): Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung. Mit einem Vorwort von Willi Daume. Köln: Pahl-Rugenstein 1983 (= Sport - Arbeit - Gesellschaft, Bd. 22).
- Güldenpfennig, Sven (Red.): Sport und Frieden. Aktivitäten und Stellungnahmen des ADH und andere Beiträge zur Meinungsbildung innerhalb des Deutschen Sportbundes. Hrsg.: Vorstand des ADH. Darmstadt: Selbstverlag 1984 (= ADH-Dokumente zur Sportpolitik, Nr. 6).
- Güldenpfennig, Sven: Das politische Gesicht. In: Das andere Olympiabuch. Hrsg.: Deutsche Sportjugend. Bad Homburg: Limpert 1985. S. 103 - 113.
- Harms, Enno (Red.): Übernahme einer Universiade durch den ADH. Hrsg.: Vorstand des ADH. Darmstadt: Selbstverlag 1978 (= ADH-Dokumentation zur Sportpolitik, Nr. 3).
- Krüger, Arnd: Neo-Olympismus zwischen Nationalismus und Internationalismus. In: Geschichte der Leibesübungen. Hrsg.: Horst Ueberhorst. Band 3, Teilband 1. Berlin u. a.: Bartels & Wernitz 1980. S. 522 - 568.
- Krüger, Arnd: Deutschland und die olympische Bewegung (1918-1945). In: Geschichte der Leibesübungen. Hrsg.: Horst Ueberhorst. Band 3, Teilband 2. Berlin u. a.: Bartels & Wernitz 1982. S. 1025 - 1047.
- Krüger, Arnd; James Riordan (Hrsg.): Der internationale Arbeitersport. Der Schlüssel zum Arbeitersport in 10 Ländern. Köln: Pahl-Rugenstein 1985 (= Sport - Arbeit - Gesellschaft, Bd. 23).
- Nitsch, Franz: Die Entwicklung des Hochschulsports in Westdeutschland nach dem 2. Weltkrieg. In: Hochschulsport für alle. 1. Wissenschaftliches Symposium zum Hochschulsport. Hrsg.: K.-J. Gutsche; H.-J. Schulke. Ahrensburg bei Hamburg: Czwalina 1979. S. 38 - 69 (= Dokumente zum Hochschulsport, Bd. 6).
- Nitsch, Franz: Die olympische „Gegenbewegung“. Bedeutung und Vermächtnis des internationalen Arbeitersports und seiner Olympiaden. In: Sport und Olympische Spiele. Hrsg.: M. Blödorn. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1984. S. 113 - 137. (= rororo 7617)
- Weinberg, Peter: Bewegung, Handlung, Sport. Handlungsorientierte Bewegungsforschung. Köln: Pahl-Rugenstein 1985 (= Sport - Arbeit - Gesellschaft, Bd. 24).
- Wohl, Andrzej: Die gesellschaftlich-historischen Grundlagen des bürgerlichen Sports. Köln: Pahl-Rugenstein 1973 (= Sport - Arbeit - Gesellschaft, Bd. 2).
- Wohl, Andrzej: Soziologie des Sports. Allgemeine theoretische Grundlagen. Köln: Pahl-Rugenstein 1981 (= Sport - Arbeit - Gesellschaft, Bd. 15).